

Petri Heil!

Klarer Fall: Die Extremfischereiereignisse sind im Zunehmen

Die Bedingungen: suboptimal. Nach ausgiebigen Regenfällen war das Wasser zu hoch und so schwarz wie Cola. Trotz der trüben Aussichten versuchten wir ein paar Bachforellen oder Äschen zu erwischen. Es gibt ja Spe-

zialisten, die vorrechnen - weniger vorzeigen -, dass die Erfolgchancen bei Hochwasser gar nicht einmal so schlecht stünden.

Nun, die Nymphen produzierten außer Hängern im Unterwasserbewuchs nichts, und mit der Trockenfliege (fast egal welcher) ließen sich nur eine Handvoll Nachwuchsbachforellen überlisten.

Der Fischerei-Weise am Gewässer, Walter Koller, hatte zwar von



KOLUMNE

VON
KLAUS BUTTINGER

Beginn an gesagt, die Liebesmüh werde eine vergebliche sein, aber wer hört das schon gern, wenn die Angel verlockend in der Hand liegt ...

Aber was soll's! Derart wird man wenigstens reicher an Erfahrung.

Zudem lenkte das Erlebnis den Fokus auf den Effekt der zunehmend extremen Verteilung von Niederschlägen: Wenn es denn einmal regnet, dann stark, die Flüsse gehen fast über. Diese wahrscheinlich auf den Klimawandel zurückzuführenden Veränderungen besprach am Wochenende auch die Arbeitsgemeinschaft der Fischereiverbände der Alpenländer (ARGEFA) anlässlich ihrer Tagung in Mondsee.



Wir fordern das Ende der Gewässerzerstörung und eine Konzentration auf zukunftsfähige Energiequellen!“

■ Albert Göttle, Präsident ARGEFA

Was zeichnet sich künftig ab? Hochwasser wechselt schnell mit Niedrigwasser ab. Damit kämpfen Wasserstromerzeuger. Hinzu

kommt: Im Sommer - bei wenig Wasser - laufen die Klimalanlagen, aber nur wenig Strom kann erzeugt werden, im Winter ein ähnliches Bild. „Die Wasserstände verhalten sich antizyklisch zum Stromverbrauch“, sagte Albert Göttle, Präsident der ARGEFA. Bei dem in Österreich hohen Ausbaugrad an Flusskraftwerken wäre ein weiterer Ausbau - meist in Form von Klein- und Kleinstkraftwerken - energiepolitisch sinnlos, weitere Gewässerabschnitte würden aber zerstört werden.

Zukunftsorientiert wäre die Konzentration auf andere erneuerbare Energiequellen. „Die Wasserkraft ist ausgereizt“, so Göttle. Das rührt an einem Mythos in Österreich, hat aber etwas für sich.

✉ k.buttinger@nachrichten.at